

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erstein:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wirt. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertelj. M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garnondzelle.  
Kleinanzeigen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 30.

Donnerstag, den 6. Februar 1913.

30. Jahrg.

### Des Balkandramas zweiter Akt.

Um Adrianopel.

Die bulgarische Regierung bestätigt, daß am Montag Abend um 8 Uhr die Beschließung von Adrianopel begonnen habe. Diese Aktion bedeutet einen erneuten Versuch, die so heldenmütig verteidigte Festung zu bezwingen und auf diese Weise die Besatzung zu entscheiden, die durch Verhandlungen nicht hat entschieden werden können. Eingeschlossen und belagert wird Adrianopel seit 24. Okt., also seit über drei Monaten. Die Bulgaren unternahmen in den letzten Oktobertagen und Anfang November wiederholt Angriffe auf die Festung, ohne jedoch nennenswerte Erfolge zu erzielen. Es gelang ihnen zwar, einige der im Vorfeld der eigentlichen Befestigungen gelegenen Stellungen in Besitz zu nehmen, doch scheiterte die Aufstellung der Belagerungsgeschütze an dem Widerstande der Türken, die mehrfach glückliche Ausfälle unternahmen, durch die die Bulgaren teilweise um bereits errungene Vorteile gebracht wurden. Wie lange Adrianopel noch Widerstand leisten kann, ist ganz ungewiß. An Energie in der Verteidigung wird es der tapfere Kommandant Schalkri-Bascha nicht fehlen lassen. Aber die Bulgaren dürften jetzt mit aller Kraft angreifen. Umfassende Vorbereitungen sind getroffen worden. So hat man gehört, daß 28 neue Belagerungsgeschütze aus Frankreich in Debeagatsch gelandet und von dort nach Adrianopel geschafft worden sind. Die Besatzung der Festung dürfte noch etwa 35 000 Mann betragen, die bulgarische Belagerungsarmee vielleicht 100 000 Mann.

Konstantinopel, 4. Febr. Ein vom Ministerium des Innern ausgegebenes Communiqué bestätigt, daß die Bulgaren gestern um halb 8 Uhr abends auf der Ost- und der Südseite der Festung Adrianopel das Artillerie- und das Infanteriefeuer und das Bombardement auf die Stadt eröffneten. Die türkischen Truppen erwiderten das Feuer. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Feindseligkeiten haben auch auf der Halbinsel Gallipoli begonnen. Bulgarische Kavallerie griff die türkischen Vorposten an. Es geht das Gerücht, daß heute nachmittag auch an der Tschataldschalinie die Feindseligkeiten begonnen hätten.

Konstantinopel, 4. Febr. Zwei türkische Militärsieger haben San Stefano verlassen, um durch die Last Adrianopel zu erreichen. Diesige Offiziere sind der Ansicht, daß sich die Stadt noch einen Monat lang halten kann. Sie soll noch über große Vorräte an Zwie-

bad und Käse verfügen und auch Pferde zum Schlachten seien noch genügend vorhanden, dagegen sei Mangel an Salz und Brennmaterial.

#### Stutari gefallen?

Der Kriegskorrespondent des Amsterdamer Blattes „Nieuws van den Dag“, der sich schon längere Zeit auf Seiten der Montenegriner befindet, drahtet aus Stutari: „Montag nacht ist Stutari von den Montenegrinern eingenommen worden.“

#### Tschataldscha in Flammen.

Der Londoner Morning Post wird aus Konstantinopel gemeldet, daß Tschataldscha in Flammen stehe, und daß die Bulgaren sich zurückziehen mit der Absicht, die Türken aus ihren besetzten Stellungen zu locken und sie zu einer offenen Feldschlacht zu zwingen. Die türkischen Truppen haben jedoch Befehl erhalten, vorläufig jeden Angriff zu vermeiden und sich auf die Verteidigung der Verschanzungen zu beschränken.

#### Die Streitkräfte der beiden kriegführenden Parteien.

Nach Wiener militärischen Informationen stehen an der Tschataldschalinie 150 000 Türken gegen 140 000 Bulgaren. An der kleinasiatischen Küste ist noch eine Reservearmee von 50 000 Mann vorhanden. Bei Gallipoli stehen 50 000 Türken einer bei Demotica stehenden aus 30 000 Mann bestehenden bulgarischen Armee gegenüber. Bei Adrianopel befinden sich 45 000 Bulgaren und 40 000 Serben, während die türkische Besatzung 35 000 Köpfe zählt.

#### Beschränkte Fortführung der Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen werden, wie auf der Seite berichtet wird, trotz der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht vollständig abgebrochen. Jeder der kriegführenden Staaten wird einen Unterhändler in London lassen. Diese Rump-Friedenskonferenz kann jederzeit die Verhandlungen wieder aufnehmen. Das jungtürkische Ministerium hat einen Aufbruch erlassen, in dem es das Volk zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Die Bevölkerung solle nicht erschrecken, wenn die Kanonen von neuem donnern. Es fänden militärische Übungen statt; die Bevölkerung wisse genau, daß diese militärischen Übungen sehr schwerwiegender Natur sind und über das Schicksal der Türkei entscheiden.

### Deutsches Reich.

**Ein amtliches Dementi.** Die „Berliner Morgenpost“ erhielt vom Pressedepartement des Kriegsministeriums folgendes Schreiben: „Der Redaktion teilt das Departement ergebenst mit, daß die „Militärpolitische Korrespondenz“ — entgegen der in Nr. 32 der „Berliner Morgenpost“ gebrachten Mitteilung mit der Ueberschrift „Seezungen amtsübe — bereits seit Jahren nicht offiziös gespeichert wird. Damit fallen auch die von der genannten Korrespondenz gebrachten Mitteilungen über die Amtsmäßigkeit des Herrn Kriegsministers als haltlos in sich zusammen.“ gez. v. Wachs.

**Keine Jubiläumsbriefmarke.** Die neuerdings mehrfach in den Zeitungen verbreitete Nachricht, daß anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers neue Briefmarken herausgegeben werden sollen, entbehrt der Grundlage, da eine Aenderung der jetzt gültigen Postwertzeichen zurzeit nicht beabsichtigt ist.

**Der Segen der Futtermittelzölle.** Die Stadt Magdeburg besitzt als Rieselfeldanlage den Gutsbezirk Görbelitz. Bei Beratung des Haushaltsplanes für Görbelitz gab Stadtverordneter Reims in der Stadtverordnetenversammlung folgendes bekannt: Er habe bei dem Direktor des Gutsbezirks eine Vergrößerung des Viehbestandes angeregt. Direktor Zeitmann habe darauf erwidert: Görbelitz wäre wohl in der Lage, mehr Großvieh zu züchten, müsse dann aber Futtermittel einführen. Die Futtermittelzölle verteuerten die Viehhaltung jedoch so, daß das Geschäft dadurch für die Gutsverwaltung wieder unrentabel würde.

**Die Brausteuer in Berlin.** Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Stadtverordneter-Vorsitzers wurde Beratung über die Aufhebung des Berliner Braumalzsteuer-Zuschlages und die Einführung einer Biersteuer im Rathause fortgesetzt. Ein Antrag, dem Plenum der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, das untergärtige Bier mit 30, das obergärtige Bier mit 10 Pfg. pro Hektoliter zu besteuern, wurde nach lebhafter Erörterung angenommen.

**Kämpfe in der Solinger Stahlwarenindustrie.** Die weltberühmte Solinger Stahlwarenindustrie steht am Vorabend eines sehr ernstlichen Kampfes. Die Messerherren haben über 130 Fabrikanten in Solinger-Wald und Ohligs die Sperre verhängt, weil die Fabrikanten die Preisverzeichnisse der Arbeiter nicht anerkennen wollen. Hinter diesen Reider steht der 60000 Mitglieder zählende

Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein?

G. E. Kessing,  
„Minna v. Varnhelm“.

### Frau Welt.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.  
Eberhard verstand ihn. Und mit einem Male überkam ihn ein großes Mitleid mit dem Weichhülle dieses jungen Menschen, der wie viele Hundert andere nur zu schwach gewesen, dem Ungeheuer Großstadt zu widerstehen.  
„Lebe wohl!“ sagte er leise und ging in sein kleines Ankleidekabinett nebenan.  
Als er nach einer Weile wieder heraustrat, war Feltig fort — und auch die Scheine auf der Schreibtischplatte fehlten.

Dafür lag ein Zettel da mit zitterig geschriebenen Worten: „Danke dir!“  
Eberhard lächelte wehmütig. Er verschloß das Städtchen Papier mit dem unvollendeten Brief an seinen Vater — noch weniger würde er jetzt die rechten Worte für ihn finden. Ruhelos ging er auf und ab, tief in Gedanken.

Dann blieb er vor der Statue stehen.  
„Frau Welt! O du Arme, Bekannte! Welch ein Mißbrauch wird mit dir, du Erhabene, getrieben!  
Welche Last von Schuld häuft man auf dich!  
Welche Berge der Verantwortung für eigene Sünde und Torheit legt man auf deine Schultern!  
Wie viel Falsches und Schlechtes läßt man aus dem eigenen Herzen fort und zieht dich, du Keine, dafür zur Rechenschaft!“

O du Gwige, Allesvergebende, wie mußt du immer nur vergeihen!  
Und wann, wann endlich werden die Toren dich sehen, wie du bist! Und dich lieben, wie du geliebt werden mußt!  
Und dich lieben, wie du geliebt sein willst!“

Die Nacht, die jener Autofahrt, auf die sie sich mit krankhaftem Eigensinn laprizierte, vorausging, konnte Eberhard nicht schlafen.

Witternacht war längst vorüber, als sie sich wieder von ihrem Lager erhob.

Sie warf einen Blick von topasfarbener Seide über, streich das wirre, dunkle Haar aus dem heißen Gesicht und ging in ihr Wohnzimmer hinüber.

Es war matt erhellt durch hereinfallenden Laternenchein und durch den Mond, der voll und golden über den Nachbardächern stand.

Eidonie beugte sich aus dem Fenster. Unten schimmerte die Straße unter ihrer Staubschicht silbern, kühl wehte es um ihre brennende Stirn.

Sekundenlang atmete sie beinahe leidend die Nachtluft ein. Ihre Lippen formten lautlose Worte:

„Du Welt! Du geliebte, begehrte, du gehasste Welt! Was hast du mir gehalten? Sprich —! was? Oder bin ich's, die dir schuldig blieb?“

Ein Lächeln umflog ihren Mund.  
„Ich hatt' wohl Lust, bar zu zahlen,“ sprach sie laut in die Nacht hinaus.

Dann schloß sie das Fenster, ließ den Vorhang herab und zündete die Lampe auf ihrem Schreibtisch an.

Run flog ihre spitze, kripelnde Goldfeder über das Papier und eins nach dem andern der dicken, fliederfarbenen Briefblätter füllte sich mit flüchtigen, schrägen Schriftzügen.

„Was mich dazu treibt, in diesen Nachtstunden dir zu schreiben?“

„Ich weiß es nicht. Denn seit langem bin ich bestrebt gewesen — und mit Erfolg —, mir über mein Tun und Wollen möglichst wenig Rechenschaft zu geben.“

„Ich habe meine Sache auf nichts gestellt! Das war die Devise meines Lebens. Und wenn ihr mal um einen Gedächtnisprotokoll für mich in Verlegenheit seid, so könnt ihr den, angemessen variieren, nehmen.“

Als ich damals vor Jahren — laß mich getrost sagen — in meiner Jugend, denn es ist, dankt mich, schon so lange, lange her — in die Welt hinauslief — fort aus der guten Erziehung und bürgerlichen Ehrbarkeit des Elternhauses — da tat ich mir, was andere, ach so viele andere, gleich mir ins Enge und Strenge eingepreßte Mißschwestern nannten.

Ich hatte den Mut des Kollbringens — sie blieben und blieben heute noch beim Ränken und Sehnen.  
Berat hab ich's nicht. Denn ich hatte, was ich wollte:

Vom Becher nur den Schaum, von der Liebe nur kurzen Rausch, vom Leben Glanz, Genuss.

Ich ließ die Menschen in meiner Schönheit schweben. Und für den Raub, den sie dabei an mir begingen, rächte ich mich, indem ich mit ihnen spielte — mit ihnen allen, obwohl sie diese Schönheit unsterblich machten in Stein und Marmor und auf der Leinwand.

Keiner von all den Männern und Künstlern hat, während sie meinen Körper stahlen, an meine Seele gedacht.

Ich selbst hatte sie vergessen. Und gedachte ich ihrer einmal in einer müden Stunde der Einsicht, so würzte ich sie lachend mit eigenen Händen, bis sie schwieg.

So verbrauchte die Zeit. Sieg um Sieg feierte meine Schönheit.

Ich hatte alles genossen — bis zum Ueberdruß. Und trotzdem diese wilde Sehnsucht im Blut!

Dieser Haß auf die Welt, in den sich meine Liebe zu ihr gewandelt, weil sie mir nicht gab, was ich von ihr wollte und erwartet hatte!

Was war's, wodurch sie beglückte?  
Was gab sie anderen? Konnte man sich rätmischer, gläubender an ihre Brust werfen, als ich es getan?

Warum hatte sie für mich nie den Trunk, der meinen Durst gelöscht hätte?  
Und mich dürstete so sehr!

Und die Zeit verran, und mit ihr die Jugend.  
War ich überhaupt noch jung? Und wie lange noch?  
Immer häufiger kam es wie eine dunkle, schwere Angst herangezogen.

Und ich streckte die Hände hinaus in eine unbefannte Finsternis, als wüßte ich etwas an mich reihen und festhalten um jeden Preis, was doch zerrann, zerrann.

Dann ging ein Schrei von meinen Lippen und ein Schwert durch mein Herz:  
„Weibe! Weibe! Verräterin! Du bist mir noch schuldig — noch alles schuldig!“

In der Zeit kamst Du.  
Und Du warst so jung, so ganz unglücklich, so unsinnig jung!

Du kämpfst um Dein erstes Glück — ich zitterte um mein letztes.  
Und dann schufen wir zusammen, Frau Welt! Und Du, Du lehrtest mich sie — lieben!



Industrie-Arbeiter-Verband, der in seiner Gesamtheit nunmehr auch die Sperrre über die Firmen verhängen wird.

**Boylott von amerikanischem Tabak.** Gegen den amerikanischen Tabakruß macht sich in der Provinz Sachsen und in Thüringen unter den Zigarren- und Tabakhändlern eine lebhafteste Bewegung geltend. Die Zigarren- und Tabakhändler in Weimar haben beschlossen, den amerikanischen Tabak nicht mehr zu vertreiben.

**Strasburg, 4. Febr.** Gegen das von dem Reichstagsabgeordneten Wetterle herausgegebene Blatt „Nouvelles d'Alsace-Lorraine“ in Colmar hat, wie der „Elzévir Courrier“ mitteilt, Staatssekretär Born v. Dalach Strafantrag gestellt. Das Blatt hatte in einem Artikel in der Nummer vom 13. v. Mis. auf den in der „Täglichen Rundschau“ dem Abgeordneten Wetterle gegebenen Rat, er möchte lieber in Frankreich bleiben, geantwortet, man könne gerade so gut gewissen anderen Leuten sagen, sie möchten in Deutschland bleiben, und hinzugesagt: „Sie lehren dorthin zurück, aber erst dann lehren sie zurück. Sie schlaunieren, wenn sie mit einer guten, fetten Pension ausgerüstet werden, die ihnen der elsaß-lothringische Steuerzahler bezahlt, dieser gute Kerl.“

**Magdeburg, 4. Febr.** Die Mannschaften der Elbe-Ober-Kanal-Schiffahrtsgesellschaft beabsichtigen am 15. Februar in den Ausstand zu treten. Die Gesellschaften haben die verlangten Lohnerhöhungen bewilligt, aber die Forderung der Sonntag-Nachruhe wegen der Konkurrenz der Privatfahrer abgelehnt. Sie haben behördliche Erhebungen bezüglich eines gesetzgeberischen Vorgehens vorgeschlagen, worauf aber die Mannschaften nicht eingegangen sind.

**Halle, 5. Febr.** Zur Verminderung der Duvalie kennet, vor allem zur leichteren Beschaffung weiterer Einwohnern beschloß die städtische Spezialkommission, eine Million Mark in den Etat einzufügen.

## Ausland.

### Wiederzusammentritt des japanischen Parlaments.

Das vor 14 Tagen vertagte japanische Parlament ist gestern wieder zusammentreten. Es steht schon jetzt fest, daß es im Kabinett Katsura ein Misstrauensvotum geben wird, das die Auflösung nach sich ziehen muß. Die Verhandlungen werden im April stattfinden. Schon jetzt haben lebhafteste Agitationen eingesetzt. Die Parlamentswahlen im April werden den letzten, entscheidenden Kampf zwischen den Parteigängern der bürokratisch-konservativen Regierung und den Anhängern einer demokratischen Verfassung bringen.

**Kardinal Nagl.** Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Nagl, ist im Alter von 58 Jahren in Wien gestorben. Dr. Nagl, ein Wiener, war ursprünglich Bischof in Triest und ist dann unter aufsehenerregenden Umständen nach Wien als Koadjutor des Kardinals Gruscha berufen worden, der in manchen österreichischen Kreisen als zu liberal galt. Dr. Nagl führte sofort eine schärfere Tonart ein. Er galt als Bevorzugter des österreichischen Thronfolgers.

**Wien, 5. Febr.** Der Leibarzt und Freund des Kaisers Franz Josef, Generaloberarzt Kersch ist an einer Influenza erkrankt, der sich eine schwere Mittelohrentzündung hinzugesellte. Infolge dessen mußte sich Kersch in einem Hospital einer schweren Operation unterziehen. Der Kaiser weigert sich von einem anderen Arzt behandelt zu werden und ist infolgedessen ohne ärztliche Hilfe.

**Braila, 5. Febr.** Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich bei Chitilla zugetragen. Dort ist der Personenzug Bulareci-Jassi mit dem Zug von Berciorova zusammengestoßen. Gleichzeitig fuhr der aus Krajora kommende Zug in den Kanal hinein. Soweit bis jetzt bekannt, sind nur zwei Personen getötet worden, dagegen sollen sehr viele schwer verletzt worden sein.

**Konstantinopel, 5. Febr.** Der frühere Großvezir Siama mit Pascha hat sich nach Ägypten begeben.

**Durazzo, 5. Febr.** Ohne vorherige Ankündigung haben die serbischen Behörden als Kriegsabgabe einen Prozentsatz des Zollzuschlag auf die Einfuhrzölle gelegt, und zwar auf Salz, Petroleum, Streichhölzer, Alkohol, Zigarettenpapier, Zucker, Kaffee, Chokolade, Olivenöl, Bier, Flaschenweine, ätherische Öle und Visker. Die Höhe des Zuschlags schwankt je nach dem Artikel zwischen 17,00 und 281 Francs für den Zentner. Die Unzufriedenheit unter der serbischen Bevölkerung über die Erhöhung ist sehr groß.

**Kopenhagen, 5. Febr.** Der norwegische Dampfer „Rancu“ ist im Kattegat zwischen Kullen und der Insel Anholt mit dem finnischen Dampfer „Arania“ aus Velsingfors zusammengestoßen. Die „Arania“ sank sofort nach der Kollision. Die Mannschaft und die Passagiere wurden von dem norwegischen Dampfer gerettet, der darauf die Reise nach Velsingfors fortsetzte. Die „Rancu“ ist nur leicht beschädigt.

**London, 5. Febr.** Wie das „Reutersche Bureau“ aus Putschou meldet, wurde auf den neuen Gouverneur Tschang eine Bombe geworfen, durch die 30 Personen verletzt oder verwundet wurden, während der Gouverneur unversehrt blieb.

**Mulden, 4. Febr.** Wie der „Ber. Tel.-Ag.“ aus Sinesischer Quelle gemeldet wird, erhielt der Generalgouverneur aus Beijing den endgültigen Plan betreffend das Vorgehen in der Mandchurei und in der Mandschurei. Den Befehlshabern der Armee und den in der Mandchurei und der Mongolei befindlichen Offizieren wird vorgeschrieben, die für die Operationen in der Mongolei nötigen Truppen allmählich an der Grenze der Nordmongolei zu konzentrieren. Als Zeitpunkt für den Beginn der Operationen ist der März bestimmt.

## Württemberg.

### Liberaler Fraktionsgemeinschaft.

Zu der Frage einer Fraktionsgemeinschaft zwischen Deutscher Partei und Volkspartei im württ. Landtag, die von Dr. F. Löffel im Stuttgarter N. T.

angeschnitten wurde, nimmt der „Beobachter“ Stellung und erklärt: Wie kann man von einer Fraktionsgemeinschaft erst nach der vor kurzem erst erlebten Tatsache reden, daß die national-liberale Fraktion nicht wagte, für den Kandidaten der anderen weit liberaleren Fraktion bei der Präsidentschaftswahl einzutreten, lediglich weil sie befürchten mußte, daß schon bei dieser Gelegenheit die eigene Fraktion in zwei Teile auseinanderbrechen würde! Eine Partei und Fraktion, die in sich selbst so wenig festen Zusammenhang und so wenig Tragkraft hat, kann das Experiment des Zusammenschlusses zu äußerlicher Fraktionsgemeinschaft mit einer andern Partei gar nicht wagen. Ueberdies ist das auch gar nicht notwendig. Es ist viel besser und mehr Erfolg versprechend, wenn jede Partei und Fraktion eine energische liberale Politik betreibt und wenn dabei ein freundschaftliches Zusammenwirken in allen Fällen hergestellt wird. „Getrennt marschieren und vereint schlagen“, erscheint auch hierbei die beste Taktik zu sein. Das Zentrum und die Konservativen, ebenfalls nicht in einer Fraktionsgemeinschaft verbunden, geben hierfür ein lehrreiches Beispiel des Zusammenhalts. Sollten Freisinn und National-liberale nicht auch daraus lernen können?

**Aus der Konservativen Partei.** Der konservative Arbeiterausschuß hielt eine Sitzung ab, in der er beschloß, ein Verbotsgesetz auszugeben und Werbeveranstaltungen zu veranstalten. Ferner wurde die Frage der unentgeltlichen Rechtsanwaltschaft an konservative Parteimitglieder aus Arbeiterkreisen durch eine Vereinbarung mit dem Stuttgarter Evangelischen Volksbureau geregelt.

### Die Gemeindefeuern in Württemberg.

Die Ergebnisse der württembergischen Gemeindefeuern im Jahre 1909 und 1910 liegen nun vor. Danach ergibt sich als Gesamtergebnis aller Gemeindefeuern für 1909 die Summe von 49,5 Mill. M., für 1910 die Summe von fast 51,5 Mill. M. Die kommunale Steuerbelastung auf den Kopf der mittleren Bevölkerung in Höhe von 20,62 M. im Jahre 1908 und 21,21 M. im Jahre 1910 bleibt damit hinter der gesamten staatlichen Steuerlast mit 21,43 M. bzw. 23,46 M. nur wenig zurück, übertrifft sie aber noch im Jahr 1908, wo auf den Kopf der Bevölkerung 19,73 M. kommunale und 19,65 M. staatliche Steuern entfielen. Weit aus an der Spitze der Ertragsreihe steht in allen drei Jahren die Gemeindefeuern (früher „Gemeindefeuern“). Sie brachten im Jahr 1909 32 679 259 M., im Jahr 1910 34 317 341 M., das sind etwa zwei Drittel der insgesamt aufzubringenden Steuererträge. An zweiter Stelle erscheint die Einkommensteuer: sie lieferte rund ein Fünftel des Gesamtertrags, nämlich 9 532 098 M., im Jahr 1909 10 118 993 M., im Jahr 1910, während ungeachtet die der Gemeindefeuern entsprechende Staatssteuer Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, im Jahr 1910 nur 6,8 Mill. M. oder 20,9 Proz. des Gesamtertrags ausmachte. Nur von 139 bzw. 128 Gemeinden, das ist etwa 1/15 der Gesamtzahl, war die kommunale Steuerlast leichter als die staatlich auf Grundbesitz, Gebäude und Gewerbe, Kapital und Einkommen gelegte Steuerlast. In der großen Mehrheit der Gemeinden dagegen kommen auf 1 M. Staatssteuer aus den genannten Quellen 2,20 M. Gemeindefeuern, also ein Mehrfaches der Staatssteuer. Greift man aus der Gesamtheit der politischen Gemeinden die 17 größten Städte heraus und untersucht man bei ihnen die Steuerverhältnisse des näheren, so zeigt sich, daß deren Bewohner zwar eine sehr verschiedene, im allgemeinen aber doch eine recht bedeutende Steuerlast aufgelegt ist. Auf den Kopf der Bevölkerung dieser Städte mit 649 094 Seelen treffen im Jahre 1910 durchschnittlich 35,42 Mark Gemeindefeuern; den höchsten Betrag weisen Stuttgart mit 43,91 M. auf, den niedrigsten Ruffenhauhen mit 19,91 Mark. Nach Stuttgart folgen mit den höchsten Steuerbeiträgen: Heilbronn, 38,91 M., Feuerbach 36,50 M., Göttingen 36,41 M., Göttingen 32,24 M., Reutlingen 32,17 M., Tübingen 32,10 M., Ravensburg 28,88 M. Der Prozentsatz der Gemeindefeuern schwankt zwischen 6,1 Proz. und 14,0 Proz. der Kataster.

**Junge Volkspartei.** In der Generalversammlung der „Jungen Volkspartei Stuttgart“ mußte der gesamte Vorstand mit neuen Männern besetzt werden, da die bisherigen Mitglieder, von der Ansicht ausgehend, daß die Natur des Vereins eine Verjüngung der Kräfte erfordere, eine Wiederwahl entschieden ablehnten. Statt des bisherigen Vorsitzenden Bernisch wurde Dr. Schmidt gewählt. Die weiteren Wahlen ergaben: Stellvertreter der Vorsitzenden Stadtgeometer Dietrich, Schriftführer Hauptlehrer Häfner, Kassier Herr Köhler.

**Württemberg als Vorbild.** Die „Nord. Allg. Ztg.“ kündigt neue Gesetzentwürfe für den Reichstag an. Aus dem § 28 des Unterhaltungswohnungsgesetzes haben sich gewisse Mängel hinsichtlich der arbeitsberechtigten Wanderer ergeben, die hilfsbedürftig sind, ergeben, und eine Resolution des Reichstags hatte dem Reichskanzler nahegelegt, hier vorzugehen. Das Dasein solcher Mängel bei der bisher bestehenden Fürsorge für Wanderer wird nach dem Ergebnis angelegter Erhebungen von der Regierung anerkannt. Im Reichsam des Innern sind daher vorläufige Gesetzentwürfe nach Richtung einer Ausdehnung der württ. Einrichtungen für arbeitsfähige Wanderer auf das Reich und gleichzeitiger Aenderung des Grundgesetzes des Unterhaltungswohnungsgesetzes hinsichtlich der arbeitsunfähigen Wanderer ausgearbeitet.

**Stuttgart, 4. Febr.** Der Umzug der 1. Stuttgarter Kameradschaft „Abelwagen“ ging heute nachmittag bei kräftigem, aber trockenem Wetter unter harter Beteiligung der Bevölkerung von statten. Es gab hübsche Gruppen, die viel belacht wurden. Die Ausstattung war reichhaltig und fand allgemeine Anerkennung. Am meisten bekannt wurden die politischen Scherze, die sich auf die Balkankämpfe, auf den Weltkrieg und auf den Abbe Wetterle bezogen. Ein Aufschuß mit 8 Geschüßen erregte Aufsehen. Auch die Landtagessitzungen mit dem Zug nach rechts, die mißlungene räuberische Aktion bezüglich der Strassenbahnakt. n. die Schneehöhe und dergleichen gaben viel Stoff zur Heiterkeit.

**Stuttgart, 4. Febr.** Gestern fanden wie erte Verhandlungen zwischen der Geschäftleitung und der Vertretung der Arbeiterchaft von Robert Bösch statt. Bekanntlich hatte die Firma die Annahme von drei Punkten, die vor allem die Arbeiterentlassungen, die Arbeitspreisfestsetzung und die Ersetzung der Vertrauensmänner durch einen Arbeiterausschuß betrafen, als erste Bedingung für eine Verständigung ausgestellt. Nachdem die Arbeiterchaft sich im Grundfah damit einverstanden erklärt hatte, wurden, wie das Neue Tagblatt berichtet, am Samstag die beiderseitigen Vorschläge über die formelle Fassung dieser Punkte ausgetauscht. Gestern hat man sich dann auf eine gemeinsame Form geeinigt. Eine Versammlung der Arbeiter des Betriebs, die morgen abend stattfindet, wird dann über die Aufhebung der Sperrre zu beschließen haben. Kommt dieser Beschluß zu

stande, so ist die Firma Bösch zu weiteren Verhandlungen über die Wiederaufnahme der alten Abmachungen bereit, die bei Ankündigung der Sperrre aufgehoben worden waren. Von den wenigen Arbeitern, die nach dem Beschluß der Versammlung in der Gewerbestelle ausgetreten waren, ist keiner in einem hiesigen Geschäft angestellt worden.

**Heidenheim, 4. Febr.** 153 000 Mark sind bis jetzt für den Bau eines Konzerthauses gezeichnet worden. Der zur Verfügung gestellte Bauplatz besitzt außerdem einen Wert von 35 000 Mark. Da der Bau auf rund 300 000 Mark zu stehen kommen wird, hat die Stadt für weitere 100 000 Mark die Verzinsung übernommen.

**Ulm, 4. Febr.** Der wegen Körperverletzung mit Todesfolge vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Tagelöhner Leus von Rastachmühle hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet und sich damit der Strafe unterworfen.

**Trossingen, 4. Febr.** Ueber den Hochdruck, mit dem bei der Schultzeißenwahl gearbeitet wurde, bringt das Allgemeine Volksblatt folgende anschauliche Beschreibung: In den Vormittagstunden wurde von den beiden Komitees noch einmal Heerschau gehalten und die letzten Vorbereitungen getroffen und kurz vor 12 Uhr, dem Beginn der Wahlhandlung, sausten die Autos davon, sprengten Trossingen durch die Straßen, um werft die älteren, kranken und gebrechlichen Wähler an die Wahlurne herbeizuholen. Auf dem Rathausplatz entwickelte sich ein Treiben und ein Treiben, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Sechs Autos und etwa 12 zweispännige Troischen blieben den ganzen Nachmittag in Tätigkeit, geradezu fieberhaft und doch besonnen — es verdient dies die höchste Anerkennung — wurde gearbeitet, um den letzten Mann zur Wahlurne zu bringen, mit welchem Erfolg, zeigt die Zahl der Abstimmenden, die nach Schluß der Wahlhandlung, die präzis 7 Uhr erriogte, bekannt gegeben wurden. Von 883 Wahlberechtigten haben nicht weniger wie 866 gleich 98,07 Proz. von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Das ist ein Resultat, wie es bei irgend einer Wahl, wenn man die Wählerzahl in Betracht zieht, wohl kaum einmal erreicht wurde. Mit dem Schluß der Wahlhandlung war auch die Spannung auf das höchste gestiegen, denn keine Partei war im Stande, sich ein Bild vom Ausfall der Wahl zu machen. Nicht gedrängt standen die Menschenmassen in der Rathaushalle, auf den Treppen und im Wahllokal hin und her wogten sie auf dem Rathausplatz und warteten auf die jeweiligen Mitteilungen über den Stand der Wählung. Bei der Zählung der ersten 200 Stimmen war Rathschreiber Wöhner im Vorteil; hin und her schwannte dann das Jünglein, bis es sich ganz zu Gunsten des Rathschreibers Ernst Haller neigte, um 1/9 Uhr war dessen Sieg ziemlich sicher und konnte dieser kurz nach 1/9 Uhr auch mit 66 Stimmen Mehrheit offiziell verkündigt werden. — Das Schwarzweiser Tagblatt berichtet über die Wahl: Für Haller, von dem in der letzten Stunde noch bekannt wurde, daß er der Freimaurerloge in Stuttgart angehört, traten die Arbeiter (Sozialdemokraten) geschlossen ein und ebenso die größten Industriellen. Andere Firmen und die einheimische, landwirtschaftliche Bevölkerung stimmten für Wöhner, der eine große Verwandtschaft hat und schon 10 Jahre auf unserem Rathaus tätig ist.

**Södingen, 4. Febr.** Am 1. Februar fand die Wahl für den krankheitshalber zurückgetretenen Schultzeißen Dambacher, früherer Landtagsabgeordneter, statt. Von 133 Wahlberechtigten haben 135 abgestimmt. Es erhielten Landwirt Monning, Schwiegerjohn des seitherigen Ortsvorstehers, 76, Oberlandjäger Nag 57 Stimmen.

## Nach und Fern.

### Der Totgesagte.

Aus Ehingen wird gemeldet: Der bereits totgesagte, fahnenflüchtige Grenadier Jos. Rapp von Herberichshofen lebt und ist auf dem Wege vollständiger Herstellung. Die sechszehnjährige Hungerkur, die er in einem Strohselmen durchmachte und wo er beobachtet und entdeckt wurde, hat seine Leibeskräfte nur stark herabgemindert. Das Regiment gab ihm nun einen dreimonatigen „Erholungsurlaub“. Nachher kommt der Arrest zu seinem Recht.

### Ein frohes Stücklein.

lieferte ein herabgekommenes Strome in Ehingen. Um die Mittagsstunde bestellte er in einem Hause. Die Frau verabreichte ihm 2 Pfennig. Damit nicht zufrieden, betuschelte er einen Austritt. Der Mann, der herbeieilt und ihm die Türe wies, wurde von dem jungen, kräftigen Kerl am Halse gepackt und zur Seite geschleudert. Nach ging nun der Kunde ins Wohnzimmer, um zu rauchen. Auf die Hilferufe konnte er von dem Polizeiwachmeister in Haft gebracht werden. Er ist in Württemberg viel vorbestraft, setzt mit 5 Jahren Zuchthaus.

### Verstorbene.

ist in Göttingen bei Horschheim seit Sonntag Nacht der verheiratete Postkammer Kellner. Er hatte bis gegen 2 Uhr nachts im Waldhorn Kellner und dort mit einem anderen Gast, dem Fabrikarbeiter Wilhelm Müller, einen politischen Wortstreit gehabt. Beide gingen zwar nicht zusammen heim, hatten aber fast den gleichen Weg über den Engfluh außerhalb der Ortschaft beim Wald. Müller wurde einseitig verhaftet.

### Die Rehle durchschnitten.

In Pforzheim durchschnitten Dienstag früh der sechszehnjährige Kaufmann Fritz Ober seiner schwangeren Geliebten, der 23jährigen Johanna Kraus, die Rehle, indem sich dann selber das Leben zu nehmen und stellte sich schließlich der Polizei.

### Schwere Mißhandlung eines Rekruten.

Ein Rekrut des 70. Infanterieregiments in Saarlautern, der sich in der Uhr getrennt hatte und von seinem Urlaub um eine Stunde zu spät in die Kaserne gekommen war, wurde in der vergangenen Nacht von vier sogenannten alten Leuten, die ihn für seine Unpünktlichkeit bestrafen wollten, mit Abspießchen und anderen Gegenständen in roher Weise mißhandelt. In seiner Verzweiflung sprang der Rekrut aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den gepflasterten Kasernenhof hinab, wo er mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Schwerverletzte, an dessen Auskommen nicht zu denken ist, wurde im Garnisonlazarett gebracht. Die vier Uebelthäter wurden ermittelt und dem Militärgefängnis zugeführt.

### Die Tragödie im Pfarrhaus.

Es wurde bereits kurz gemeldet, daß im Pfarrhaus zu Verne bei Lützen-Dortmund der Pfarrer Martin Luther und sein Freund Grosse-Braudmann tot aufgefunden wurden, und daß man zunächst vor einem Mord stand. Jetzt weiß der „N. A.“ dazu zu melden: Nach dem Befund der Leichen hat Groß-Braudmann zuerst den Pfarrer durch einen Sturz in die Brank-Schlaf und dann sich selbst erschossen. Grosse-Braudmann und Pfarrer Luther, die beide in den 40er Jahren standen, waren von Jugend auf befreundete Erlerer war früher Besitzer eines in der Gegend von Arnd-

berg gelegenen Gutes, das sich seit Jahrhunderten in seiner Familie vererbt hatte, geriet aber in bedrängte Lage und verlor sein Hab und Gut. Er erwarb sich dann durch Vermittlung von Güterveräußerern und besonders von Spekulationen. Hauptächlich machte Groß-Braudmann seine Geschäfte in Berlin und in den östlichen Provinzen. Er wußte auch seinen Freund Luther zu Spekulationen zu bewegen und erhielt von diesem mehrfach Vermittlung vorgestreckt. Augenscheinlich hat es sich auch bei der letzten Unterredung um eine derartige Angelegenheit gehandelt, worauf Groß-Braudmann in der Verzweiflung die schreckliche Tat verübte. Der Revolver, mit dem die Tat verübt wurde, war Eigentum Groß-Braudmanns, und auch sonst deuteten Spuren darauf hin, daß Piarrer Luther ohne sein Einverständnis erschossen worden ist.

#### Brandstiftung aus Rache.

Im Dorfe Penbelec en Degard (bei Rennes) brach im Hause der Familie Guert am späten Abend Feuer aus. Ein siebenjähriges Mädchen, sowie zwei Knaben im Alter von 5 Jahren und 14 Monaten verbrannten bei lebendigem Leibe. Als die bei Nachbarn reichenden Flammen zurückkehrten, fanden sie das Innere des Hauses in Flammen. Die Mutter wurde beim Anblick der verohlenen Leichen ihrer Kinder irrsinnig. Man vermutet einen Racheakt.

#### Auch ein Maskenscherz.

Der aristokratischen Gesellschaft Rom's, die sich dieser Tage zu einem prunkvollen Maskensfest vereinigt hatte, wurde durch die seltsame Laune der Prinzessin Radziwill, einer geborenen Riß Dorothy Deacon, die, obgleich ihre Ehe als unehelblich von der Familie Radziwill nicht anerkannt wird, eine der „führenden Damen der römischen Gesellschaft“ ist, kein kleiner Schrecken eingejagt. Die schöne Prinzessin hielt ihren Einzug in den Ballsaal in einem altrömischen, von zwei schneeweißen Hengstern gezogenen Wagen. Mit der rechten Hand lenkte sie das Gespann, mit der linken führte an langer Kette einen Löwen und einen Panther. Zwar hielt sich ein Tierbändiger, der Besitzer der Bestien, dicht neben dem Blumenbekränzten Gefährt. Trotzdem ergriff ein Teil der Gäste die Furcht, was um so begreiflicher war, als die Bestie zu scheuen anfangen und Löwe und Panther gleichfalls den lauten von den Logen herabfallenden Applaus able zu nehmen schienen.

### Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

#### Das Kaiserpreis-Wettfingen.

Zum Frankfurter Kaiserpreis-Wettfingen im Mai haben sich aus Rheinland und Westfalen angemeldet: Kölner Männergesangverein 290 Mitglieder, Deutzer Eintracht 202, Mülheimer Männerquartett 206, Bonner Apollo 276, Nachener Concordia 240, Nachener Harmonia 209, Koblenzer Männergesangverein Rheinland 276, Arzfelder Sängerbund 250, Düsseldorf-Quartettverein 233, Düsseldorf-Grasener Frohsinn 217, M.-Gladbacher Liedertafel 201, Barmer Sängerkorps 294, Oberbarmer Sängerbund 226, Duisburger Männerchor 205, Duisburger Sängerbund 158, Essener Männergesangverein 423, Essener Sanssouci 385, Essener Concordia 284, Mündener Frohsinn 140, Solinger Sängerbund 188, Solinger Männergesangverein 1881, 190, Dortmund Männergesangverein 275, Bochumer Schlegel und Eisen 230.

#### Zeppelin-Luftschiffe für das Ausland?

Die Kölnische Zeitung schreibt: Einige Zuschriften, die wir erhalten haben, wenden sich dagegen, daß Zeppelinsche Luftschiffe an das Ausland verkauft werden sollen. Wir haben die erste, auffallende Nachricht darüber dem Wiener Fremdenblatt entnommen, sie jedoch mehr oder weniger für einen frommen Wunsch gehalten. Nunmehr taucht aber dieselbe Meldung auch in Berliner Blättern auf. Eine baldige Klarstellung dieser Angelegenheit ist sehr zu wünschen. Da die Zeppelinschen Luftschiffe nicht nur die besten deutschen, sondern die besten der Welt sind, zu ihrer Schaffung das deutsche Volk wesentlich beigetragen hat, die Haltung des Reiches als Deutschland zugute kommen sollten, Deutschland hier also ein wertvolles Monopol besitzt und schon der Verkauf Pariserischer Luftballone an fremde Staaten, darunter England, bekanntlich böses Blut gemacht hat, ist die Erzeugung über die bloße Nachricht, daß nunmehr vielleicht auch das leistungsfähigste deutsche Luftschiff „ausgeschifft“ werden soll, recht gut zu verstehen. Anders stünde es, wenn man beispielsweise für den Kriegszweck dem Verbündeten oder etwa den beiden anderen Dreieinigkeitspartnern ein Zeppelinsches Luftschiff mit deutscher Besatzung und unter deutscher Leitung zur Verfügung stellte, wobei immer die Voraussetzung sein müßte, daß es sich dabei um den Vorteil Deutschlands selbst handle.

#### Das geypenische Luftschiff über England.

Das Londoner wird vom 3. Febr. berichtet: Das geheimnisvolle Luftschiff, das seine Fahrten über England am 4. Januar begann und über Dover, Dartmouth, dem Bristolkanal, Cardiff und dann wieder über Plymouth, Liverpool und Manchester gesehen wurde, ist die englischen Ueberpartioten nicht schlafen. Es ist jetzt am 1. Februar über Cardiff und gestern über Exonbon bemerkt worden. So nahe an London hat man es bis jetzt nicht gesehen, und die Erregung ist darum um so größer. In Exonbon, das sechzehn Kilometer südlich von London liegt, wurde gestern abend gegen neun von mehreren Leuten ein sehr großes Luftschiff gesehen, von dem nach rechts und links und auch abwärts Strahlenbündel ausgingen. Die englischen Leute erinnern daran, daß auch Ende des vorigen Jahres ein Luftschiff über Sheerness gesehen worden sei, das nach ihrer Ansicht die „Danfa“ war, und der „Danfa“ trauen sie offenbar auch die neuesten Streiche des geheimnisvollen Luftschiffes zu.

#### Todesurteil eines italienischen Miegers.

Der italienische Miegler, Josef Kotari, ist auf dem Flagelsche von Mirasiori (bei Turin) aus einer Höhe von zehn Metern abgestürzt. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, in dem er nach kurzer Zeit verstarb.

Friedrichshafen, 4. Febr. Die bei der Ausstellung des Terminalsolendens durch den Deutschen Motor-Yacht-Verband für die erste Hälfte des April festgesetzte Bodensee-Woche 1913 wird in diesem Jahre nicht stattfinden. Der Motor-Yachtclub von Deutschland hat mit den Behörden und sonstigen in Frage kommenden Instanzen am Bodensee aber einen derartig frühen Termin keine Verständigung erzielen können.

### Gerichtssaal.

#### Brandstiftung und Entführung.

Wesern wurde verhandelt die Entführung gegen u) den 72 Jahre alten verheirateten Tagelöhner Johann Georg D-

von Lomersheim (H. Maulbronn, b) den 42 Jahre alten verheirateten Bier- und Kaufmann Christian Friedrich Häcker von Lomersheim und c) den 31 Jahre alten verheirateten Bahnarbeiter Gottlieb Christian Fischer von Mühlader, wohnhaft in Lomersheim, wegen Brandstiftung und Entführung dazu. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Fischbach, Vertreter der Anklage Staatsanwalt Dr. Frank, Verteidiger die Rechtsanwälte Dr. Eisele-Baithingen, Dr. Strauß und Rosengart-Heilbronn. Zur Verhandlung sind 7 Zeugen geladen. Der Verhandlung liegt folgende Begebenheit zu Grunde: Am 29. Oktober 1912 brannte in Lomersheim (H. Maulbronn) das den Erben des im Frühjahr 1912 verst. Häcker gehörige, unbewohnte, einiges Mobiliar enthaltende Wohnhaus nachts zwischen 9 und 10 Uhr bis auf den Grund nieder. Verrettet konnte nicht viel werden, Nachbargebäude wurden zum Teil beschädigt. Der Gesamtschaden betrug 3485 Mark.

Dem Angeklagten Boger wird zur Last gelegt, am 29. Oktober 1912 das schon erwähnte unbewohnte Wohnhaus auf Anstiften von dem Angeklagten Christian Häcker in Brand gesetzt zu haben. Dem Angeklagten Christian Häcker wird zur Last gelegt, den wegen Trunksucht entmündigten Boger zu der Brandstiftung angehetzt zu haben, daselbe wird dem Angeklagten Gottlieb Fischer zur Last gelegt.

Boger wurde am Abend der Tat noch verhaftet, da man ihn gesehen hat, Christ. Häcker stellte sich selbst dem Gericht und am 21. Oktober wurde auch Gottl. Fischer verhaftet.

Boger ist von Anfang an geständig, Häcker macht mehrmals andere Angaben, widerruft beim Untersuchungsrichter was er dem Amtsrichter angab, schmuggelte Briefe an den Angeklagten Fischer, um diese zu anderen Aussagen zu bestimmen. Fischer hat auch tatsächlich seine früheren Angaben von Maulbronn widerrufen. Später wurde dieser Briefwechsel entdeckt, Fischer war dann in vielem geständig, während Häcker wieder andere Angaben machte und sich oft in Widersprüche verwickelte.

Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten. Häcker machte schließlich auch noch ein Geständnis. Boger wurde schuldig eines Verbrechens der Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs erkannt und ihm mildernde Umstände zugestanden, Häcker schuldig eines Verbrechens der Anstiftung zur Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, Fischer ebenfalls schuldig eines Verbrechens der Beihilfe zur Brandstiftung und Versicherungsbetrug, auch ihm werden mildernde Umstände zugestanden.

Das Urteil lautet: Boger: 1 Jahr Gefängnis, ab für Unteruchungshaft 2 Monate 15 Tage; Häcker: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 2 Jahr Ehrverlust, ab für Unteruchungshaft 2 Monate 15 Tage, er wird gegen eine Sicherheitsleistung von 2000 Mark aus der Haft entlassen; Fischer: 1 Jahr Gefängnis, ab für Unteruchungshaft 2 Monate 15 Tage, gegen Sicherheitsleistung von 1500 Mark wird der Angeklagte aus der Haft entlassen.

Heilbronn, 3. Febr. Heute wurde verhandelt gegen den 25 Jahre alten ledigen Schuhfabrikarbeiter Eugen Karl Böth von Marbach a. N. wegen verübten Totschlags. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Fischbach, Vertreter der Anklage Staatsanwalt Baumeister, Verteidiger Rechtsanwalt Sauermeister-Marbach. Geladen sind zwei Sachverständige und acht Zeugen. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in der Nacht vom 2. auf 3. November vor. Jahres auf eine Entfernung von etwa 10 Meter aus den Arbeiter Wurf einen scharfen Schrottschuß abgegeben zu haben. Der Schuß traf den Wurst in die Brust und hatte eine tödliche Arbeitsunfähigkeit Wursts zur Folge. Der Angeklagte stellt die Sache so dar, als ob er in Notwehr gehandelt und nur einen Schrottschuß habe abgeben wollen. Heute verwickelte er sich in Widersprüche und machte ganz andere Sachen geltend als am Tage nach der Tat und vor dem Amtsrichter. Durch die Zeugenaussagen wird festgestellt:

Der Angeklagte hatte am Freitag angefangen mit Trinken, die ganze Nacht durchgemacht und auch am Samstag noch bis 2 Uhr nachmittags mit einem gewissen Hoffmann von Marbach diese „Beschäftigung“ fortgesetzt. Der unter Anklage gestellte Vorgang spielte nun zum Teil in den Straßen von Marbach und in der Lachenmaierischen Wirtschaft in der Nacht vom 2. auf 3. November 1912 um halb 2-5 Uhr morgens.

Am Samstag Abend, nachdem Böth und Hoffmann in der Hoffmannschen Wohnung einige Stunden gerührt hatten, gingen sie miteinander auf eine Schoppentour und kamen dann um 1/2 Uhr nachts in die Lachenmaierischen Wirtschaft, wo es dann wegen einer schon einige Jahre dahinter liegenden Sache zum Wortwechsel kam. In der Wirtschaft waren die Hoffmannschen Eheleute, die Zeugen Wurst, Stabel, Stadelmaier, Wegel und Aldermann. Nachdem Böth durch die Anwesenden einigermaßen beruhigt war, ging Böth hinaus und schlug dann einige Fensterscheiben ein. Der Wirt hatte ihm weiteres Getränke verweigert, weil er schon ziemlich getrunken hatte, ehe er zu ihm gekommen war. Durch eine weitere Veranlassung bewaffneten sich Wurst, Wegel, Stabel und Stadelmaier mit Backsteinen um den Böth heimzutreiben, was sie dann später nochmals taten, weil Böth sich wieder zeigte. Beim zweitenmal soll Böth gesagt haben, er nehme sein Gewehr und schieße, wenn ihm einer zu nahe komme. Er sei dann mit dem geladenen Gewehr vor der Lachenmaierischen Wirtschaft erschienen und habe auch dort Drohungen ausgesprochen. Als dann nach einer Zeit die wieder in die Lachenmaierischen Wirtschaft zurückgekehrten Zeugen die Wirtschaft verlassen wollten, um nach Hause zu gehen, da geschah es: Wurst öffnete die Türe und in demselben Augenblick krochte der Schap aus dem Gewehr des vor der Türe stehenden Böth. Wurst wurde durch 14 Schrotkörner auf der Brust verletzt. Die Zeugen geben sämtliche zu, daß wenn Böth nächstern ist, er ordentlich sei, aber wenn er getrunken habe, sei er sehr handbündig und heftig.

Der Sachverständige Oberamtsarzt Dr. Föhr in Marbach führte aus, die Sache hätte für den Verletzten sehr schlimm ausfallen können, habe aber nach dem früheren Verlauf keine nachteilige Folgen, da die Kleider und die Schädigung des Verletzten den ersten Schlag boten. Waffensmeister Dreißner vom hiesigen Pflücker-Regiment untersuchte die gebrauchte Waffe und machte auch Schießversuche damit. Die Waffe sei eine zusammenlegbare Schrotflinte. Die noch in der Finte stehenden Patrone sei eine gewöhnliche Jagdpatrone, mit der man auch Rehrwid schieße, mit 80-90 Schrotkörnern Nr. 2 geladen sei und bei vollem Aufschlag aus so geringer Höhe tödlich wirke. Der Staatsanwalt plädierte auf Schuldspruch des verübten Totschlags. Der Verteidiger plädiert auf Freispruch. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen betr. vorsätzlicher vorsätzlicher Mordhandlung mit lebensgefährlicher Waffe, verneinten jedoch mildernde Umstände. Urteil: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, davon gehen ab an erlittener Unteruchungshaft 2 Monate und Ertragung der Kosten.

### Bermischtes.

#### Die Aussichten der landwirtschaftlichen Lehrerin.

Die Aussichten der landwirtschaftlichen Lehrerin dürfen, wie die „Neue Frauen-Korrespondenz“ erfährt, als durchaus günstige angesehen werden. Eine Vermehrung der entsprechenden Frauenschulen und der Wanderhauskurse ist zu verzeichnen, und Lehrkräfte sind gesucht. Besondere staatliche Examina für Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde finden alljährlich in den drei Seminaren des Vereins für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande statt. Die Basis zu dem staatlich genehmigten Lehrplan gibt das Maidenjahr der wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande. Vorgesehen in dem Lehrplan sind drei Halbjahre in den Schulen Obernkirchen und Mairburg, zwei Halbjahre in der Frauenschule Weilbach. Als staatlich anerkannte Vorbildungsstätte gelten erstens die vom Verein gegründeten Frauenschulen: Reifenstein (Regierungsbezirk Erfurt), Obernkirchen (Kassel), Mairburg (Pöten), Scherpingen (Tanzig), Weilbach (Wiesbaden), zweitens die korporativ angegliederten Schulen (die den gleichen Lehrplan befolgen): Wiesbach in Bayern, Groß-Sachsenheim (Württemberg), Arvedsdorf in Sachsen, Löbschau in Sachsen-Mtenburg, Metgethen (Ostpreußen), Mallindrodtshof-Haus Vorchen (Westfalen). Die Aufnahme in die Seminare Obernkirchen, Mairburg und Weilburg erfolgt immer zum Herbst, sämtliche Prüfungen finden vor einer vom preussischen Landwirtschaftsministerium ernannten Kommission statt. Ehe jedoch eine einjährige praktische Tätigkeit in einem geeigneten landwirtschaftlichen Betrieb nicht nachgewiesen werden kann, ebenso eine mindestens halbjährige als Hilfslehrerin an einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule, wird die Ausbildung nicht als abgeschlossen anerkannt, und dementsprechend auch nicht die Berechtigung erteilt, den Titel „Landwirtschaftliche Haushaltungslehrerin“ zu führen.

#### Bekämpfung der Malaria auf biologischem Wege.

Bekanntlich wird das in den Tropen so weit verbreitete Sumpffieber (Malaria) ebenso wie das gelbe Fieber und die Filariose durch Stechmücken übertragen, die sich in ihrem Larvenzustand in stehenden Gewässern, oft kleinster Umfanges anhalten. Obgleich die Vernichtung dieser Krankheitsüberträger teilweise gute Fortschritte gemacht hat, stößt sie doch stellenweise auf unüberwindliche Schwierigkeiten, z. B. dann, wenn die Brutstätten nicht entfernt oder für die Mückenlarven unzugänglich gemacht werden können. Dieser Fall wird eintreten, wenn das in Frage kommende Gewässer für den menschlichen Haushalt unentbehrlich ist, sei es für Kulturen (Reiskultur, Baumwollbewässerung), sei es als Trinkwasser oder als Wasserkraft. Trotzdem der Mensch genau weiß, daß das Gewässer eine reine Malariaüberträgerin ist, wird er sich nicht entschließen können, sie zu vernichten. In solchen Fällen leistet nun die biologische Bekämpfung der Mückenlarven durch ihre natürlichen Feinde gute Dienste, wie Professor Boffeler in der neuesten Nummer des „Fischerboten“ ausführt. Es wird zu diesem Zweck eine kleine Fischart, die zu der Gruppe der Karpflinge oder Zahnkarpfen (Cyprinodonten) gehört, in die Gewässer eingesetzt. Dieser Fisch besitzt ein eminentes Anpassungsvermögen und eine große Unempfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen, heimische und arktische Verschiedenheiten des Wassers, sowie eine große Vermehrungsfähigkeit: Eigenschaften, die bei der Verschiedenheit der Aufenthaltsorte sehr ins Gewicht fallen. Erprobt ist diese Art der Bekämpfung der Malaria bereits in Amerika, besonders in Hawaii, das dadurch tatsächlich mückenfrei geworden sein soll. Von besonderer Bedeutung wäre sie für die deutschen Kolonien. Bereits im Jahre 1908 beschäftigte das biologisch-landwirtschaftliche Institut zu Amami in Deutsch-Ostafrika sich mit dieser Frage. Es wurde festgestellt, daß die geeignete Fischart in der Kolonie in der Nähe der Küste bei Niwa vorkommt, wo sie zweifelslos leicht künstlich vermehrt und zur Verbreitung über das ganze Land gezüchtet werden kann. Trotz dem Interesse, das der damalige Gouverneur Freiherr von Rechenberg dem Projekt entgegenbrachte, sind die Versuche aus unbekanntem Gründen nicht fortgesetzt worden. Jetzt will sich der Kolonialausschuß des Deutschen Fischereivereins der Angelegenheit annehmen. Hoffentlich gelingt es ihm, die Versuche zu einem glücklichen Resultat zu führen.

#### Ein Restaurant für Haustiere.

In einer Straße zu Wehminster befindet sich an einem Fenster die folgende Ankündigung „Restaurant für Haustiere. Nur englisches Fleisch. Frisch poimal des Tages.“ Der Besitzer des originellen Wirtschaftshauses bietet alles auf, um seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Sie können ihre Mahlzeit nach Belieben im Stehen oder Sipsen einnehmen, und die Frau, die sie bedient, achtet genau auf die Eigenarten eines jeden Kunden. Das Hauptkontingent stellen zu ihnen natürlich die Hunde. Aber neben ihnen werden auch Katzen und Affen und sogar Goldfische und Kanarienvögel in dem Restaurant gespeist. Zu den Gästen dieses Wirtschaftshauses gehört ein Hund, der es vorzieht, privat zu dinnieren. Zur bestimmten Stunde erscheint er, erhält sein Essen in einem Körbchen überreicht, und trägt es dann nach Hause. Am Ende jeder Woche bringt er gleichfalls in dem Korbe, das Geld mit, mit dem er seine Rechnung zu begleichen hat. Der Betrieb des Tierrestaurants hat sich so gut rentiert, daß sein Besitzer kürzlich eine neue Filiale in Vattersea eröffnen konnte.

Auch Jungdeutschland. Der vierjährige Hansi hat zu Weihnachten ein lang ersehntes Kindergewebe bekommen. Nach der Beschaffung wird er, natürlich mit Gewehr, zu Bett gebracht. Als die Mutter nach einiger Zeit das Schlafzimmer betritt, sieht sie Hansi, das Gewebe an der Seite, im Bett gravitativ auf- und abschreiten. Auf ihre entsetzte Frage, was er denn da mache, antwortet Hansi ungeduldig: „Doh mich in Ruhe! Ich habe Nachtgänger!“



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

\* Heute Nacht verschied im Alter von nahezu 78 Jahren Frau **Wildbreit**, Buchdruckereibesitzer-Wit. hier.

**Wildbad**, 6. Februar. Am Fastnachtssdienstag waren die Räume des Gasthofes zur „Eisenbahn“ die Stätte, wo sich Wildbads Faschingsleben konzentrierte. Der „Liederkrantz“ hielt dort seinen Scherzkrantz ab, der sich ja seit einigen Jahren stets wachsender Beliebtheit erfreut. Ein kurzes, aber gediegenes und abwechslungsreiches Programm das der Dirigent, Herr Hauptlehrer Lächele, zusammengestellt hatte, brachte bald die richtige Stimmung unter die Anwesenden. Ein paar hübsche Männerchöre, Solovorträge der Herren Seifert, Seitz und Jook, welche letzterer namentlich als „Jausbus Friz“ ungemeine Heiterkeit erregte, fanden den ungetheilten Beifall der Zuhörerschaft. Wahre Glanznummern aber waren das humoristische Gesamtspiel „Frau Dummel vor Gericht“ der Herren Friz, Gall, Gutbub und Stein, sowie das komische Duett „Hans und Franz“ der Herren Gutbub und Seitz. Beide Nummern wurden von sämtlichen Mitwirkenden in unübertrefflicher Weise gegeben, die Palme gebührt aber unstreitig den Herren Gutbub und Friz, welche das Hummelische Ehepaar in geradezu idealer Weise verkörperten. In Herrn Gutbub namentlich besteht der Verein eine darstellerische Kraft die ihresgleichen sucht

und die, in komischen Rollen verwendet, jeder großen Bühne Ehre machen würde. Etwa um 11 Uhr begann das hauptvergnügen der jüngeren Generation, der Tanz, den die zahlreich erschienenen, meist recht originellen Masken ungenügend belebten. Und lange, lange wurde der göttlichen Muse gehuldigt, getreu dem Motto eines vom Chor vorgebrachten Liedes „Heute ist heut!“ Ja nicht viel hätte gefehlt, so hätte der halbe Aschermittwochmorgen noch eine vergnügliche Gesellschaft überrascht, die von dem Vorrecht der Fastnacht, des Alltags Sorgen für eine Nacht unter Jubel und Trubel zu begraben, gründlichen Gebrauch machte. — So verlief der Scherzkrantz des Liederkrantzes wieder einmal in überaus gelungener Weise und reichte sich würdig an die der letzten Jahre. Ein gut Teil hat — und das darf zum Schluß nicht unerwähnt bleiben, allerdings auch der Wit, Herr Schäffler, zum Seligen beigetragen, der, sowohl was Küche als Keller anbelangt, seine zahlreichen Gäste in tadelloser Weise bediente.

**Neuenbürg**, 4. Februar. In den nächsten Tagen verläßt uns der seitherige Oberbeamte des Bezirks, Reg. Rat Hornung, um das ihm übertragene Amtesoberamt Stuttgart zu übernehmen. Nur sehr ungern sieht ihn der Bezirk scheiden. In 8 1/2 jähriger Amtsverwaltung hat er sich um den Bezirk, um die Wahrung und Förderung seiner Interessen in den verschiedensten Gebieten des öffentlichen

Lebens sehr verdient gemacht und es gebührt ihm dafür öffentlich der wärmste Dank. In rastloser Tätigkeit, mit Gewissenhaftigkeit und seltener Pflichttreue, mit Energie und Umsicht seines schwierigen Amtes waltend, hat der Scheidende durch seine Leutseligkeit und sein offenes gerades Wesen sich die Liebe, Achtung und Wertschätzung aller derer erworben, die mit ihm dienstlich und außerdienstlich in Berührung kamen. Zu Ehren des scheidenden Regierungsrats fand Dienstag abend im Gasthof zum Bären hier eine nicht offizielle Abschiedsfeier statt, die seitens der Beamten und Bürgerschaft, wie auch der auswärtigen Freunde äußerst zahlreich besucht war und deren Verlauf ein glänzendes Zeugnis dafür ablegte, wie das amtliche Wirken des Gefeierten auf den verschiedensten Gebieten seiner Tätigkeit, wie auch seine persönlichen Eigenschaften von allen Seiten lebhafteste Anerkennung fanden. Schw. N.

**Sirsau**. Das Forstamt verkauft am Dienstag den 11. Februar, vormittag 9 1/2 Uhr im „Böwen“ in Oberreichenbach Reigholz, Birken-Anbruch, Nadelholz und Reifig.

**Hofftet**. Das Forstamt verkauft am Samstag den 15. Februar vormittag 11 Uhr im „Lamm“ Neuweiler Langholz und Sägholz.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reithardt daselbst.

**K. Kameralamt Neuenbürg**

**Aufforderung**

zur Bezahlung der Einkommen- und Kapitalsteuer für das Steuerjahr 1912.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Bezahlung des Restbetrags ihrer am 1. Februar ganz verfallenen Einkommen- und Kapitalsteuer für das Steuerjahr 1912 noch im Rückstand sind, werden hiemit aufgefordert, bis spätestens 15. ds. Mts. an die auf dem Steuerzettel bezeichnete Stelle Zahlung zu leisten, widrigenfalls die Steuern zwangsweise beigetrieben werden, wobei für Zahlungsbefehle Sporeten nach Tarif 95 des Allgemeinen Sordtelgesetzes zum Ansatz kommen.

Neuenbürg, den 4. Februar 1913.

K. Kameralamt.



**Wildbad.**

**Hochzeits-Einladung.**

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag abend, den 8. Februar** im **Gasth. zur alten Linde** stattfindenden

**Nach-Hochzeit**

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

**Rudolf Förderer,**  
Wiesloch.

**Anna Förderer,**  
Lechter der Frau Marie Schmid, Dienstmännchote.  
Wildbad.

Selbstge-  
wässerten  
frischen **Stockfisch**  
empfiehlt  
**A. Blumenthal.**

**Knorr**

macht schon seit über 25 Jahren Suppen.

**Knorr-Suppen-Würfel**

sind infolge ihrer Vorzüge weit verbreitet und überall beliebt.

Jede Sorte besitzt den ihr gehörenden reinen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden.

45 Sorten **Knorr-Suppen**

1 Würfel 3 Teller **10 Pfg.**

**Flaschenbier**

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

**Beckel, Neuenbürgbrauerei.**

**Lieder-  
krantz  
Wildbad.**

Freitag mittag 1 Uhr  
**Probe**  
für Leichengesang,  
im **Gasth. z. gold. Stern.**  
Der Vorstand.

**Ev. Ar-  
beiter-  
verein**

Samstag abend 8 Uhr  
**Singstunde**  
im **Gasth. zum „Fisch“.**  
Die Sänger werden gebeten  
zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Wohnung**  
bestehend aus 2 oder 3 Zim-  
mer samt Zubehör hat bis  
1. April zu vermieten.  
12) Zu sfr. in der Exp.

Suche für meine Bäckerei  
**1 Lehrjunge**  
welcher das Bäckereihandwerk  
erlernen wil. Eintritt kann  
sodort erfolgen  
**Bäckerei Winkler.**

**Rehragout**

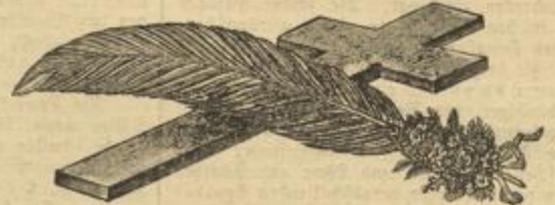
Pfund 50 Pfg.  
empfiehlt  
**A. Blumenthal.**  
Gut erhaltene Garnitur,  
**Sofa**

mit zwei Zessel (Seide)  
billig zu verkaufen.  
Näheres in Pforzheim  
Calwerstr. 155. 12

**Delikates-  
Ranchfleisch**  
(Kipfle)  
— sehr zart und mild —  
empfiehlt  
**J. Honold,**  
Kgl. Hoflieferant.  
Telefon 45.

**Wildbad.**  
**Kleine Remise**  
auf dem Güterbahnhofe  
sowie ein  
**Fahrrad**  
zu verkaufen. Wer? sagt die  
Redaktion. 11

Neue gutkochende  
**Linien**  
sowie echte  
**Frankf. Bratwürste**  
empfiehlt  
**J. Honold**  
Kgl. Hofl.  
König-Rathstr 81.



**Todes-Anzeige.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Schmid, Schreinermeister**

im Alter von nahezu 57 Jahren gestern Vormittag 9 1/2 Uhr nach längerem Leiden sanft in den Herrn entschlafen ist

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Kinder:**

Marie, Martha und Mina.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr.

**Prima  
Speise-  
Kartoffeln**  
sind eingetroffen, zu haben bei  
**Wilh. Rath,**  
Buchbindermeister.  
Prima reifen

**Limburgerkäse**  
empfiehlt  
**Chr. Batt, Ww.**

**Neu eingetroffen**

für Frühjahr und Sommer-Saison 1913  
**Musterkollektion der neuesten Kleider- und  
Büsenstoffe**  
leste Neuheit: Frottestoffe, gestickte Stoffe entzückende  
Farbenstellung, Schantung-Rips etc.  
**Gardinen u. Aussteuer-Artikel**, in nur guten Quali-  
täten zu äußerst billigen Preisen bei  
**Geschwister Forkheimer**

**Praktische**

**Landwirte**

verwenden zur  
**Aufzucht u. Vollmast**  
der Haustiere  
**nur**

**Brodmanns-Futterkalk**

**A. — Marke — B.**

In Paketen zu 1 Pfd. **0.85**, 5 Pfd.  
**Mark 1.60**, 10 Pfd. **Mark 3.00**

erhältlich in der Drogerie  
**Hans Grundner,**  
Nachfolger **Herrn Erdmann.**

